

# Deutsche Hauspost



## Im Frauenkreise.

### Verprechungen.

Die Menschen haben ein ausgesprochenes Interesse daran, sich durch Verprechen zu binden, ihr Verhalten in die nahe, ja bis in die fernste Zukunft hinein durch eine Festsage festlegen zu lassen. Es ist, als ob die wandelbare, flüchtige Menschennatur auf diese Art Schranken gegen ihre eigene Unberechenbarkeit errichten möchte. Verprechen und Halten sind zweierlei! ...

## Für unsere Jugend.

**Schnee.**  
Die Krähen flogen hin und her  
Durch die dichten Flocken.  
Wenn mein Vater ein Bäuerlein  
wäre,  
Kief ich auf den Socken;  
Wenn mein Vater  
ein Bettler wär,  
Kief ich mit blauen Zehen  
Und müßte  
in einem dünnen Kleid  
Von Tür zu Türe gehn.  
Kindlein, komm an  
meine Tür,  
Stämpf und Schuhe  
geb' ich dir!

## Der Winter und das Bäumlein.

„Nicht mehr darf mirs Bäumlein  
trauern,  
Daß ich ihm kein Kleid geraubt.  
Freilich lange wird's nicht dauern,  
Und schon wieder ist's belohnt.  
Doch inzwischen solls erleben,  
Daß ich nicht so grauig sei;  
Neuen Schmuck will ich ihm geben,  
Des sich jedermann erfreu.“

Und als nun die dunkeln Schatten  
Bilden vor der Sonne Glanz,  
Stands auf blendend weißen Mat-  
ten  
Schön in diamantnem Kranz,  
Strahlte glänze voller Freuden,  
Blicke jeden freundlich an;  
Sich an keinem Schmuck zu weiden,  
Kant der Knabe und der Mann.  
Leben ward auf allen Wegen,  
Bäumlein ladte auch vor Freud,  
Und es fiel ein Sternregen  
Klingend von dem Strahlenleid.  
Mancher mochte wohl sich sagen  
Bei dem Anblick dieser Pracht:  
Will mich nicht mit Grillen plagen,  
Freude kommt oft über Nacht.

## Hunger tut weh.

Schon wieder will die fünfährige  
Gretchen ihre Abendjuppe nicht auf-  
essen. Sie löst sie und löst sie darin  
herum, kommt aber nicht auf den  
Grund, weil sie jedesmal den Rest  
nur halbvoll nimmt und dann noch  
nicht einmal halb leer ist. Die liebe  
Mutter muß heute, wie alle Tage,  
mit ihr ihelken, und das ist uner-  
freulich für beide Teile.  
Da kommt die alte Hanne ins  
Zimmer, um das Geschütz abzuräu-  
men, als sie sieht, daß Gretchen's Fel-  
ler noch halb voll ist. „Na, jowas!“  
sagt sie ärgerlich. „Dadl' ich doch,  
du müßtest mir so lang fertig sein.  
Nu, wenn du die gute Milchsuppe  
nicht magst, gib sie mir her! Da  
draußen ist eine, der ist auch das  
noch auf!“  
„Reugierig hebt Gretchen den Kopf.  
„Wer ist denn da, Hanne?“  
„Konnt mir nüt!“ sagte diese.  
„Wirst schon sehen!“  
„Als beide in die Küche eintreten,  
sitzt da am Herd auf einem Stuhl  
ein Bub in ärmlichen, gelben  
Heldern, der hält einen großen  
Rapp warmer Suppe auf dem Schoß,  
aus dem er eifrig löffelt. Der Hun-  
ger steht ihm aus den hohlen Augen  
und dem abgekehrten Gesicht, auch  
Wird er sich durch den Eintritt der

„Mutter ist schon lange krank  
und liegt zu Bett. Meine Schwei-  
ster, die ein Jahr jünger ist als ich,  
kocht uns sonst eine Suppe, aber  
gestern schon war unser Geld zu  
Ende, darum bin ich heute früh mit  
Streichhölzern und Schuhwische auf  
den Handel gegangen, um uns Geld  
zu verdienen.“ Damit wollte der  
Knabe seinen kleinen Varenkasten,  
der auf dem Stuhl an der Tür  
stand, wieder mit den Lederriemen  
um den Hals hängen und fortgehen.  
Aber Gretes Mutter, die unbemerkt  
hinter der Küchentür gefanden und  
das Gespräch ihres Rächterchens mit  
angehört hatte, trat jetzt auf den  
Knaben zu und sagte: „Was die  
dann niemand etwas zu essen in den  
Häusern, wo du deine Varen an-  
batest?“

„Das ist wahr, daran habe ich  
gar nicht gedacht.“  
„Aber, wenn Sie erlauben, dann  
kommt morgen abend meine Schwei-  
ster statt meiner und ich bleibe, so  
lange zu Hause!“  
„Schön, mein Sohn! Und hier-  
warie mall — sollst du gleich noch  
ein Butterbrot für sie haben, das  
tann sie heute abend essen! Und  
Ganne, hole mal ein paar Eier aus  
der Speisekammer und ein Weis-  
bröckchen dazu, das nimm für deine  
franke Mutter mit! Und morgen  
will ich selbst nach ihr sehen kom-  
men. So, und nun geh heim!“ Mit  
rührenden Dankesworten verob-  
schiedete sich der Knabe und lief,  
reich beladen, schnell davon.

„Nein!“ antwortete er. „Aber ich  
habe auch um nichts gebeten. Wettein  
tu ich nicht!“  
„Nacht so!“ lobte Gretes Mutter.  
„Aber morgen abend komm nur wie-  
der zu uns um diese Zeit! Wir  
haben immer Suppe für dich übrig.  
Mein Rächterchen will ihren Keller  
voll niemals aufessen.“ Mit großen,  
erstaunten Augen sah der Knabe das  
kleine Mädchen an, das sich nun ein  
wenig schon an Mutter's Seite  
drückte.  
„Die schöne Suppe magst du  
nicht?“ sagte er. „Wie froh würde  
meine Schwester sein, wenn sie so  
was befamel!“  
„Na, mein Junge, dann bring sie  
mir morgen abend auch mit!“  
meinte die gute Frau Hartmann.  
Gretes Mutter.  
„Das geht nicht!“ antwortete der  
Knabe. „Eins muß bei Muttern  
bleiben; wir können sie doch nicht  
allein liegen lassen.“

Am andern Tage besuchte Frau  
Hartmann die franke Frau, und da  
sie sich von der großen Not der Fam-  
ilie überzeuge, so schickte sie ihr  
Geld und Lebensmittel, damit die  
franke sich erst einmal wieder er-  
holen konnte. Jeden Abend aber  
kam der arme Knabe oder seine  
Schweiter zu Hartmanns, um einen  
Teller warme Suppe zu essen und  
jedesmal war die kleine Gretchen  
in der Küche und freute sich, wie es  
den Kindern schmeckte. Sie selbst  
aber schämte sich, jemals wieder miß-  
mutig in ihrem Stübchen herum-  
aufzulesen und im Herzen nach etwas  
zu verlangen, das ihrem Geschnack  
besser auflaute. Und wenn sie am  
Mittagsstisch das Gebet woch:  
„Aber Gott, für Dei' und Trant-  
faßen mir dir Lob und Dank!“  
fühlte sie von nun an den Sinn die-  
ser Worte, hatte sie doch mit eigenen  
Augen gesehen, wie weh der Hun-  
ger tut.

## Rätsel- und Spielecke.

**Rätsel.**

1. Ich wohne in einem heizernen Haus.  
Da liegt ich verborgen und schlafe;  
Doch ich trete hervor, ich eile heraus;  
Besonders mit eiserner Kraft.  
Erlaubt dir ein nichtendbar Schwach und  
schwach.
2. Was kann dein Atem bewirgen;  
Ein Regenbogen schon jagt mich ein.  
Doch mir wachien im Siege die Schwim-  
mer;  
Wenn die mächtige Schwester ich zu  
mir gefahrt.  
Erwachs ich zum furchtbaren Gebieter  
der Welt.
3. Ein weitenendlich Jungbräutlein  
Schaut hoch in untern Hof herein;  
Der stielich tänzelt auf einem Bein  
Am Regen, Sturm und Sonnenchein.  
Es dreht sich rechts, es dreht sich links,  
Es dreht sich auch im Kreise rings.  
So tanzt es ohne Strümpf und Schuh,  
Macht die Müßig sich selbst dan;  
Doch hebt es stets in froher Ruh  
Den, der es dreht, den Hüden zu.
4. Noch sitzt auf halberollenen Throne,  
Noch hält die vielumirrte Krone  
Die alle Königin der Welt.  
Die niemals wohl von Throne fällt.  
Doch willst du lesen sie von hinten,  
So weilt du einen König finden.  
Der herrscht, seitdem die Welt besteht,  
Dah Reich nur mit der Welt verzeilt.  
Es ist kein König, der ein Donnerkeile,  
Doch ewig treffen seine Pfeile.
5. Es ist nicht in Spanien,  
Aber in Contien;  
Es ist nicht in Wien,  
Aber in Berlin.  
Es ist nicht in Main,  
Wohl aber im Rhein;  
Es ist nicht in Meisen,  
Wohl aber in Freisen.  
Es ist kein Dorf, ja kein,  
Dies Ding muß dirinne sein.
6. Ich hab ein weites Maul,  
Zum Trinken niemals faul;  
Doch mein Hals ist schmal;  
Der muß ich jedesmal,  
Vetomni ich was zu schmecken,  
Zu einem andern trücken;  
So kommt mein Trinken aus  
Fogant dem freunden Bauch.  
Kein Laß ist; jenen dreht  
Ran oft den Hals, mir nicht.

**Lösungen**  
der Rästel im Sonntagblatt vom  
15. Dezember.

1. Die Schere.
2. Nichts.
3. Der Spiegel.
4. Die Kirde.
5. Der Brief.
6. Die Kull.
7. Das Rad in einer Laßgenuß.
8. Die Strümpfe.

Ein fischig. Anwalt (zu einem  
Angeklagten, der sein Alibi nachweisen  
soll): Montag abend sind Sie in  
der Ankie gesehen worden, Dienstag  
abend zu Haus; wo aber waren Sie  
während der Zwischenzeit? — Ange-  
klagter: „Na, unterwegs!“

„Das ist wahr, daran habe ich  
gar nicht gedacht.“  
„Aber, wenn Sie erlauben, dann  
kommt morgen abend meine Schwei-  
ster statt meiner und ich bleibe, so  
lange zu Hause!“  
„Schön, mein Sohn! Und hier-  
warie mall — sollst du gleich noch  
ein Butterbrot für sie haben, das  
tann sie heute abend essen! Und  
Ganne, hole mal ein paar Eier aus  
der Speisekammer und ein Weis-  
bröckchen dazu, das nimm für deine  
franke Mutter mit! Und morgen  
will ich selbst nach ihr sehen kom-  
men. So, und nun geh heim!“ Mit  
rührenden Dankesworten verob-  
schiedete sich der Knabe und lief,  
reich beladen, schnell davon.

Am andern Tage besuchte Frau  
Hartmann die franke Frau, und da  
sie sich von der großen Not der Fam-  
ilie überzeuge, so schickte sie ihr  
Geld und Lebensmittel, damit die  
franke sich erst einmal wieder er-  
holen konnte. Jeden Abend aber  
kam der arme Knabe oder seine  
Schweiter zu Hartmanns, um einen  
Teller warme Suppe zu essen und  
jedesmal war die kleine Gretchen  
in der Küche und freute sich, wie es  
den Kindern schmeckte. Sie selbst  
aber schämte sich, jemals wieder miß-  
mutig in ihrem Stübchen herum-  
aufzulesen und im Herzen nach etwas  
zu verlangen, das ihrem Geschnack  
besser auflaute. Und wenn sie am  
Mittagsstisch das Gebet woch:  
„Aber Gott, für Dei' und Trant-  
faßen mir dir Lob und Dank!“  
fühlte sie von nun an den Sinn die-  
ser Worte, hatte sie doch mit eigenen  
Augen gesehen, wie weh der Hun-  
ger tut.

„Das ist wahr, daran habe ich  
gar nicht gedacht.“  
„Aber, wenn Sie erlauben, dann  
kommt morgen abend meine Schwei-  
ster statt meiner und ich bleibe, so  
lange zu Hause!“  
„Schön, mein Sohn! Und hier-  
warie mall — sollst du gleich noch  
ein Butterbrot für sie haben, das  
tann sie heute abend essen! Und  
Ganne, hole mal ein paar Eier aus  
der Speisekammer und ein Weis-  
bröckchen dazu, das nimm für deine  
franke Mutter mit! Und morgen  
will ich selbst nach ihr sehen kom-  
men. So, und nun geh heim!“ Mit  
rührenden Dankesworten verob-  
schiedete sich der Knabe und lief,  
reich beladen, schnell davon.

Am andern Tage besuchte Frau  
Hartmann die franke Frau, und da  
sie sich von der großen Not der Fam-  
ilie überzeuge, so schickte sie ihr  
Geld und Lebensmittel, damit die  
franke sich erst einmal wieder er-  
holen konnte. Jeden Abend aber  
kam der arme Knabe oder seine  
Schweiter zu Hartmanns, um einen  
Teller warme Suppe zu essen und  
jedesmal war die kleine Gretchen  
in der Küche und freute sich, wie es  
den Kindern schmeckte. Sie selbst  
aber schämte sich, jemals wieder miß-  
mutig in ihrem Stübchen herum-  
aufzulesen und im Herzen nach etwas  
zu verlangen, das ihrem Geschnack  
besser auflaute. Und wenn sie am  
Mittagsstisch das Gebet woch:  
„Aber Gott, für Dei' und Trant-  
faßen mir dir Lob und Dank!“  
fühlte sie von nun an den Sinn die-  
ser Worte, hatte sie doch mit eigenen  
Augen gesehen, wie weh der Hun-  
ger tut.

„Das ist wahr, daran habe ich  
gar nicht gedacht.“  
„Aber, wenn Sie erlauben, dann  
kommt morgen abend meine Schwei-  
ster statt meiner und ich bleibe, so  
lange zu Hause!“  
„Schön, mein Sohn! Und hier-  
warie mall — sollst du gleich noch  
ein Butterbrot für sie haben, das  
tann sie heute abend essen! Und  
Ganne, hole mal ein paar Eier aus  
der Speisekammer und ein Weis-  
bröckchen dazu, das nimm für deine  
franke Mutter mit! Und morgen  
will ich selbst nach ihr sehen kom-  
men. So, und nun geh heim!“ Mit  
rührenden Dankesworten verob-  
schiedete sich der Knabe und lief,  
reich beladen, schnell davon.

Am andern Tage besuchte Frau  
Hartmann die franke Frau, und da  
sie sich von der großen Not der Fam-  
ilie überzeuge, so schickte sie ihr  
Geld und Lebensmittel, damit die  
franke sich erst einmal wieder er-  
holen konnte. Jeden Abend aber  
kam der arme Knabe oder seine  
Schweiter zu Hartmanns, um einen  
Teller warme Suppe zu essen und  
jedesmal war die kleine Gretchen  
in der Küche und freute sich, wie es  
den Kindern schmeckte. Sie selbst  
aber schämte sich, jemals wieder miß-  
mutig in ihrem Stübchen herum-  
aufzulesen und im Herzen nach etwas  
zu verlangen, das ihrem Geschnack  
besser auflaute. Und wenn sie am  
Mittagsstisch das Gebet woch:  
„Aber Gott, für Dei' und Trant-  
faßen mir dir Lob und Dank!“  
fühlte sie von nun an den Sinn die-  
ser Worte, hatte sie doch mit eigenen  
Augen gesehen, wie weh der Hun-  
ger tut.

„Das ist wahr, daran habe ich  
gar nicht gedacht.“  
„Aber, wenn Sie erlauben, dann  
kommt morgen abend meine Schwei-  
ster statt meiner und ich bleibe, so  
lange zu Hause!“  
„Schön, mein Sohn! Und hier-  
warie mall — sollst du gleich noch  
ein Butterbrot für sie haben, das  
tann sie heute abend essen! Und  
Ganne, hole mal ein paar Eier aus  
der Speisekammer und ein Weis-  
bröckchen dazu, das nimm für deine  
franke Mutter mit! Und morgen  
will ich selbst nach ihr sehen kom-  
men. So, und nun geh heim!“ Mit  
rührenden Dankesworten verob-  
schiedete sich der Knabe und lief,  
reich beladen, schnell davon.

Am andern Tage besuchte Frau  
Hartmann die franke Frau, und da  
sie sich von der großen Not der Fam-  
ilie überzeuge, so schickte sie ihr  
Geld und Lebensmittel, damit die  
franke sich erst einmal wieder er-  
holen konnte. Jeden Abend aber  
kam der arme Knabe oder seine  
Schweiter zu Hartmanns, um einen  
Teller warme Suppe zu essen und  
jedesmal war die kleine Gretchen  
in der Küche und freute sich, wie es  
den Kindern schmeckte. Sie selbst  
aber schämte sich, jemals wieder miß-  
mutig in ihrem Stübchen herum-  
aufzulesen und im Herzen nach etwas  
zu verlangen, das ihrem Geschnack  
besser auflaute. Und wenn sie am  
Mittagsstisch das Gebet woch:  
„Aber Gott, für Dei' und Trant-  
faßen mir dir Lob und Dank!“  
fühlte sie von nun an den Sinn die-  
ser Worte, hatte sie doch mit eigenen  
Augen gesehen, wie weh der Hun-  
ger tut.

„Das ist wahr, daran habe ich  
gar nicht gedacht.“  
„Aber, wenn Sie erlauben, dann  
kommt morgen abend meine Schwei-  
ster statt meiner und ich bleibe, so  
lange zu Hause!“  
„Schön, mein Sohn! Und hier-  
warie mall — sollst du gleich noch  
ein Butterbrot für sie haben, das  
tann sie heute abend essen! Und  
Ganne, hole mal ein paar Eier aus  
der Speisekammer und ein Weis-  
bröckchen dazu, das nimm für deine  
franke Mutter mit! Und morgen  
will ich selbst nach ihr sehen kom-  
men. So, und nun geh heim!“ Mit  
rührenden Dankesworten verob-  
schiedete sich der Knabe und lief,  
reich beladen, schnell davon.

Am andern Tage besuchte Frau  
Hartmann die franke Frau, und da  
sie sich von der großen Not der Fam-  
ilie überzeuge, so schickte sie ihr  
Geld und Lebensmittel, damit die  
franke sich erst einmal wieder er-  
holen konnte. Jeden Abend aber  
kam der arme Knabe oder seine  
Schweiter zu Hartmanns, um einen  
Teller warme Suppe zu essen und  
jedesmal war die kleine Gretchen  
in der Küche und freute sich, wie es  
den Kindern schmeckte. Sie selbst  
aber schämte sich, jemals wieder miß-  
mutig in ihrem Stübchen herum-  
aufzulesen und im Herzen nach etwas  
zu verlangen, das ihrem Geschnack  
besser auflaute. Und wenn sie am  
Mittagsstisch das Gebet woch:  
„Aber Gott, für Dei' und Trant-  
faßen mir dir Lob und Dank!“  
fühlte sie von nun an den Sinn die-  
ser Worte, hatte sie doch mit eigenen  
Augen gesehen, wie weh der Hun-  
ger tut.

„Das ist wahr, daran habe ich  
gar nicht gedacht.“  
„Aber, wenn Sie erlauben, dann  
kommt morgen abend meine Schwei-  
ster statt meiner und ich bleibe, so  
lange zu Hause!“  
„Schön, mein Sohn! Und hier-  
warie mall — sollst du gleich noch  
ein Butterbrot für sie haben, das  
tann sie heute abend essen! Und  
Ganne, hole mal ein paar Eier aus  
der Speisekammer und ein Weis-  
bröckchen dazu, das nimm für deine  
franke Mutter mit! Und morgen  
will ich selbst nach ihr sehen kom-  
men. So, und nun geh heim!“ Mit  
rührenden Dankesworten verob-  
schiedete sich der Knabe und lief,  
reich beladen, schnell davon.

Am andern Tage besuchte Frau  
Hartmann die franke Frau, und da  
sie sich von der großen Not der Fam-  
ilie überzeuge, so schickte sie ihr  
Geld und Lebensmittel, damit die  
franke sich erst einmal wieder er-  
holen konnte. Jeden Abend aber  
kam der arme Knabe oder seine  
Schweiter zu Hartmanns, um einen  
Teller warme Suppe zu essen und  
jedesmal war die kleine Gretchen  
in der Küche und freute sich, wie es  
den Kindern schmeckte. Sie selbst  
aber schämte sich, jemals wieder miß-  
mutig in ihrem Stübchen herum-  
aufzulesen und im Herzen nach etwas  
zu verlangen, das ihrem Geschnack  
besser auflaute. Und wenn sie am  
Mittagsstisch das Gebet woch:  
„Aber Gott, für Dei' und Trant-  
faßen mir dir Lob und Dank!“  
fühlte sie von nun an den Sinn die-  
ser Worte, hatte sie doch mit eigenen  
Augen gesehen, wie weh der Hun-  
ger tut.